

DER SCHMETTERLING.

Ein Flugblatt zum Spiegel.

6.

Mittwoch, 1. April.

1855.

Theater.

Westh (31. März). Am 23. d. M. ward unser Theater eröffnet. Wir sehen uns verpflichtet, gewohnt allen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, vor Allem des Umstandes zu erwähnen, daß alle Mitglieder unserer Bühne, während dieser unerwarteten dreiwöchentlichen Ferien, ihren vollen Gehalt ohne irgend einen Abzug erhielten, obgleich dieses keinesweges in ihren resp. Kontrakten bedungen war. Diese Handlung ist von Seite der Direktion um so lobenswerther, da sie, laut ihres eigenen Vertrages, in keinem Falle eine Entschädigung ihres gewiß empfindlichen Verlustes (die Theatersperre war gerade in der Marktzeit) zu gewärtigen hat. — Die erste theatrale Vorstellung war eine Neuigkeit: „Kuß und Panzerhemd“, romantisches Ritterlustspiel von F. F. Sold, die aber nichts weniger geeignet war, als selbst das nach dramatischer Kost so hungerig gewordene Publikum zu befriedigen. Nach so langer Entbehrung hätte man eine genießbarere Speise erwartet und es gibt doch so Manches, das man schon längst dem Publikum auf dem Präsentirteller hätte vorsetzen sollen; wir erwähnen nur ein treffliches Werk, Grillparzers: „Traum ein Leben!“ — Obiges Lustspiel aber enthält nichts als Verwirrung über Ver-

wirrung und abgedroschene Späße, von Handlung und Witz ist keine Rede; es hat daher durchaus mißfallen und wir dürften daher in der Folge damit verschont bleiben. Requiescat in pace! — Dagegen wurden wir bald darauf durch die Gastdarstellungen Wilds reichlich entschädigt. Bereits haben wir ihn dreimal (als Othello, Fra Diavolo, Zampa) bewundert. Wie Hr. Wild singt und darstellt ist schon oft in diesen und andern Blättern zur Genüge erörtert worden und wir haben nur hinzuzufügen, daß der große Künstler nicht nur noch immer der alte Wild ist; das will sagen: je öfter man ihn hört, desto mehr neue Schönheiten und Vorzüge man in seinem Gesange und Vortrage wahrnimmt. Stürmischer Empfang und rauschender Beifall ward dem Vortrefflichen von dem stets gebrückt vollen Hause in reichlichem Maße gespendet. In der ersten Vorstellung ward ihm auch ein sehr artiges mit Carl Beck unterzeichnetes Gedicht gestreut. — Von seinen Umgebungen ist vorzugsweise Dem. Schebest zu nennen. Ihre Leistung als Desdemona ist bekannt, aber neu war sie als Zerline, in „Fra Diavolo“ und Camilla, in „Zampa“. Die erstere gab sie mit solch einem Aufwande von herzlichem, lieblichem Gesange und nettem, anmuthsvollem Spiele, daß man diesen Part hier gewiß noch nie so vollendet sah und als Camilla übertraf

sie auch weit ihre Vorgängerin, was Gemüth und Seele des Vortrages betrifft. Großer, außerordentlicher Beifall lobte ihre Leistungen, und Wild konnte sich in keine würdigere Gesellschaft wünschen. Desto weniger eignete sich die meiste andere Umgebung zu diesem Zweigestirn. Chor und Orchester können besonders die schwächlichen Elemente nicht verläugnen, aus denen sie größtentheils zusammengesetzt sind. Qualität und Quantität sind in gleich mangelhaftem Zustande, und so geht Vieles verloren, das durch eine bessere Zusammenwirkung von Erfolg gewesen wäre. — Die ferneren Gastspiele des Herrn Wild sind durch die Krankheit der Mad. Mink sehr beschränkt, und wir werden wohl auf „Norma“, „Robert der Teufel“ etc. verzichten müssen. Man sollte nicht glauben, daß die Krankheit einer einzigen Sängerin bei einer solchen bedeutenden Bühne dergleichen Hemmungen veranlassen könnte! — Eine neue engagirte Schauspielerin, Dem. Eble aus München, hat als Jungfrau von Orleans zum erstenmal unsere Bühne betreten. Obwohl sie eine Anfängerin zu sein scheint, so hat sie doch gleich Anfangs kein gewöhnliches Talent in Deklamation, theatralischer Haltung und Auffassung der Rolle beurkundet, und zugleich eine herrliche Gestalt mit einem nicht unvortheilhaften Organ präsentiert, so daß wir zu den besten Erwartungen berechtigt sind. Sie ward sehr beifällig aufgenommen, was besonders dem gelungenen Vortrage des berühmten Monologes galt. — Ein sehr interessantes Konzert gab unser geschätzte Violinspieler Hr. F. Saborsky, am 25. März. Vorzüglich zeichneten sich die beiden vom Konzertgeber mit großer Meisterschaft vorgetragenen Piecen aus, die sich rauschenden Applaus erwarben. Bewunderungswürdig war

wieder das Spiel des kleinen Joseph Mayer, dessen Fortschritte sich bei jedesmaliger Produktion kundgeben. Hr. Höfer schien in seinem Gefange mit unüberwindlichen Klippen gekämpft zu haben. — Am 29. d. M. gab der bekannte und sehr verdienstvolle Virtuose auf dem Violoncello, Hr. Joseph Wagner, im Vorsaal des k. k. Redoutensaales ein Privatkonzert, das eine sehr zahlreiche und gebildete Gesellschaft versammelte. Hr. Wagner trug die „Trauerklänge“ von Romberg und Variationen von Merl mit außerordentlicher Kunstfertigkeit vor. Geläufigkeit, Gesang und Seele vereinigten sich in seinem Spiele, und er entlockte dem Instrumente alles das, was man von dessen schönem Tone nur zu erwarten berechtigt ist. Lauter Beifall ward ihm zu Theil. — Das Sextuor von Mayfieber wurde mit vieler Präzision exekutirt. Ein 11jähriger Dilettant, G. v. F. spielte eine Fantasie über schwedische Lieder von Ries auf dem Piano forte mit erstaunenswürdiger Gewandtheit und erwarb sich enthusiastischen Applaus. Ein anderer Dilettant sang eine Schubert'sche Komposition und produzirte eine Stimme und einen Vortrag, die allgemein überraschten. Möge Hr. Wagner uns bald wieder mit ähnlichen musikalischen Genüssen erfreuen.

Am 4. April wird, in demselben Lokale, der Violinvirtuose Hr. St. Szervaczinsky ein Konzert geben, worauf wir im Voraus aufmerksam machen wollen. — Im Monat Mai soll Esclair bei uns gastiren —

Jos. Minderleeb.

Wien (25. März). Montag, den 23. wurden alle Vorstadttheater und das Hofoperntheater wieder eröffnet. Das Theater in der Josephstadt begann mit der neu einstudirten Oper: „Robert“. Mad. Kraus

Bran
 Della
 linge
 auf
 aber
 nehm
 tels
 Preis
 bedeu
 Oper
 stung
 Auffü
 nesw
 Zufes
 der
 und d
 könne
 fige
 manti
 Bauer
 spiele
 widma
 höht
 behal
 höher
 macht
 Hören
 terzet
 dem
 faucon
 wieder
 Unbeg
 eine
 Male
 Fen m
 paro
 Berth
 wo B
 zender
 Paar
 Publi
 nun
 führu
 ist, w
 Hatten
 deen,
 pel da

Branigly (als Gast) gab die Prinzessin, Delle, Segatta die Alice und Hr. Melzinger den Bertram. Die Spannung auf diese Produktion war erklärlich, aber die Ueberraschung höchst unangenehm, die der Schluß des Theaterzettels den Schaulustigen gewährte. Die Preise sind nämlich in diesem Theater bedeutend erhöht und die Kräfte der Oper im Vergleich zu den frühern Leistungen bedeutend vermindert. Die Aufführung der Oper lohnte auch keineswegs die größeren Opfer, die der Zuschauer bringen mußte auf dem Altar der Musen, vulgo Kassa tisch — und den verehrten Gast ausgenommen, können wir selbe eine höchst mittelmäßige nennen. Tags darauf war ein romantisches Schauspiel in 5 Akten von Bauernfeld angekündigt und der Schauspieler M. Vann zur Benefize gewidmet. Auch da waren die Preise erhöht — und vielleicht spannten sich auch deshalb die Forderungen des Publikums höher, denn das Stück soll Fiakko gemacht haben. Dies habe ich nur von Hörensagen, denn mich fesselte der Theaterzettel des Leopoldstädtertheaters, auf dem der Name „Johanna von Montfaucon“ aus alter, entwichenen Zeit, wieder einmal zu uns herüber klang. Unbegreiflich muß es Jedem sein, wie eine Direktion im J. 1835 mit einem Male auf ein Mitterspektakelstück denken mag, das sich nun schon von selbst parodirt. Die Zeit ist nimmer, wo Bertha spannt, und auch die nimmer, wo Bambaft in der Sprache, ein glänzender Harnisch auf dem Leibe und ein Paar Knall- und Effekt-Szenen das Publikum ins Theater lockten. Wenn nun auch dazu kommt, daß die Aufführung einer solchen Piece so schlecht ist, wie wir hier zu sehen Gelegenheit hatten, dann mag man sich nicht wundern, wenn Jokus in seinem Semipel das Recht behauptet, versteht seine

Schellenkappe kentelt und das Publikum zu lautem Lachen verleitet. Die Hrn. Quandt (Philipp), Ludolph (Guntram), Schaffer (Estavajel), Kemeter (Wolf) und Toni Erhardt (Estavajels Knabe) leisteten zwar Vorzügliches, aber alle Andern trugen redlich das Ihrige bei, den genannten Individuen zu opponiren. — Wir hoffen uns von dem ausgestandenen Schreck über die gute Johanna baldigst in den Reprisen des „Wersschwenders“ zu erholen, wo die thätigen Mitglieder dieser Bühne wieder in ihrem gewohnten Geleise sich bewegend die Schärtchen leicht auswezen werden, die sie mit den plumpen Ritterschwertern sich selbst gehauen haben. — Sonnabend erwarten wir von dem tüchtigen Volksdichter J. E. Gulden eine neue Zauberposse in 3 Akten, mit dem Titel: „Der Traum auf dem Sansnenbüchel“ oder „3 Jahre in einer Nacht“. Von Seite der Direktion läßt sich eine glänzende Ausstattung erwarten und die Namen Mayr und Dollner, als Dekorateurs, berechtigen zu Erwartungen, die sie schon so oft übertroffen haben. N. S. Nibetzky, der Verfasser so vieler lieblichen Musikern, hat auch diesmal die Komposition übernommen, und Hr. Lang und Mad. Nohebel sind in den ersten Partien beschäftigt. — Uebrigens hat die Direktion dieses Theaters die Eintrittspreise nicht erhöht und leistete dennoch täglich mehr, als andere Direktionen sich im Traume nicht bekommen lassen, obwohl sie wachend auf die Vermehrung ihrer Einnahmen wohl bedacht sind. Vielleicht wollen sie durch Vermehrung ihrer Interessen, das Interesse des Publikums steigern. So erwartet uns im k. k. Hofop. Theater ein nie erlebter Genuß. Eine Gesellschaft italienischer Sängern wird ankommen, in 6 Opern singen, das

Publikum wird den Zettel lesen und wird — nicht hineingehen, denn die Preise sind über das Dreifache erhöht. In jener goldenen Zeit, wo Lablache, David, Vasta, Rabini u. s. w. die Kaiserstadt entzückten, waren die Entrees nicht so hoch gestellt, was müssen dies nun für Kunstriesen sein, bei denen man sich Unmensliches zu fordern für berechtigt hält! Ins Parterre können nur Güterbesitzer, in eine Loge nur ein Millionär kommen, denn die 6 Opern verschlingen das ganze Jahreseinkommen eines pauvre diable! Armer Abiaphoros! jetzt heißt es sparsam leben und fleißig schreiben, auf daß das Honorar wachse und gedeihe und dich theilhaftig mache der Genüsse, die da kommen sollen. Wer jetzt ein Saphir wäre, der vor Biz alle Farben spielt, und der sich mit einem einzigen Wortspiele von wenig Worten spielen und Geld verdient! Wäre ich ein solcher Edelstein, ich läme vor Freude aus der Fassung. Doch ich weiß was ich thue, ich schreibe aus Jean Pauls „Hesperus“ einige Seiten mit erklecklichen Aenderungen ab, mache einen „Kometen“ draus, indem ich ihm einen Schweif meiner eigenen Einfälle anklebe, und siehe da — mein Glück ist gemacht.

Abiaphoros.

Allerlei.

Leutkirch. Am 6. Febr. d. J. hatten zwei Brüder, Bauernbursche in Nischketten, miteinander Streit im elterlichen Hause wegen einer — Kappe. Nach kurzem Wortwechsel und Handgemenge zog der jüngere Bruder, 16 Jahre alt, sein Messer aus der Tasche

und stieß es dem älteren 19jährigen Bruder in den Unterleib, so daß dieser nach einer Stunde starb. Dieser schauerliche Vorfall möge wie der, welcher erst kürzlich in Biberach sich ereignete, dazu beitragen, daß den Bauernburschen das Tragen der Stilet- und anderer gefährlichen unnötigen Messer überall streng verboten wird. D.

Paris. Vorige Woche fand hier ein schrecklicher Zweikampf statt; die beiden Kämpfenden kannten einander nicht, sie hatten keinen Grund zu persönlichem Haß; der eine hatte den andern weber ins Unglück gebracht, noch dessen Gattin entführt, noch die Tochter verführt; die Fragen der Politik waren ihnen gleichgültig, und man kann also auch nicht sagen, daß sie sich ihrer Meinungen wegen geschlagen haben. Die beiden Kämpfer waren die muthigen — Hunde der Lords G. und C. Lord C. hatte um 100 Pf. gewettet, sein Hund werde den des Lords G. umbringen. Der Kampfplatz war eine Reitbahn, und es hatte sich eine große Anzahl Kampfrichter eingefunden. Die Dogge des Lords G. war riesengroß und stark, der Hund des Lords C. dagegen klein und unansehnlich. Auf ein gegebenes Zeichen stürzte der letztere auf die große Dogge, faßte sie bei einem Hinterbeine, ließ dasselbe nicht los und zwang den Gegner, sich solange herumzudrehen, bis er auf den Rücken fiel; diesen Augenblick benutzte er, packte die Dogge an der Gurgel und erwürgte sie. David war klein und doch überwand er den Riesen Goliath. B.

Bordeaux. Das letzte Auswerfen von vergiftetem Fleisch, um die herumstreifenden Hunde zu tödten, hat jetzt statt gefunden. Es sind dadurch 1150 Hunde umgebracht worden. B.

den Werth derselben aufrecht zu erhalten, ist es nicht nöthig, sie zu bezahlen; das einzige zu diesem Endzwecke erforderliche Mittel besteht darin, sie in geringerer Menge auszugeben. Durch Beschränkung des Bedarfs an Noten unter den des Geldes, das an ihrer statt zirkuliren würde, wenn man sie einzöge, wird ihr Werth über den des Geldes gesteigert; während er durch ihre größere Vermehrung verhältnismäßig herabgesetzt wird.

Hieraus wird es klar, daß, wenn auf einem andern Wege als dem der augenblicklichen Verwechslung gegen edle Metalle, irgend eine Sicherheit erlangt werden könnte, daß als gesetzliches Zahlungsmittel erklärte Noten nicht in Uebermaaß ausgegeben würden, sondern daß ihre umlaufende Anzahl so abgewogen würde, um ihren Werth dem der edlen Metalle gleich zu halten, die Verbindlichkeit der sofortigen Auszahlung beseitigt werden könnte. Allein es ist nicht nöthig zu sagen, daß eine solche Sicherheit nicht erlangt werden kann, denn wo eine solche Verbindlichkeit nicht stattgefunden hat, ist mit dem Ausgeben von Banknoten stets Mißbrauch getrieben worden. Es ist daher nun überall als unerlässlich erklärt worden, alle Noten nach dem Willen des Inhabers gegen eine gleiche Menge Silber oder Geld zahlbar zu machen.

Man kann allerdings durch zu viel ausgegebenes Papier den Werth der ganzen Umlaufsmittel, Gold und Silber sowohl als Papier, herabdrücken; allein augenblicklich werden erstere ins Ausland gesendet werden, und da das Papier an seine Ausgeber an Zahlungsstatt zurückkommt, so sind sie, um die Erschöpfung ihrer Kassen zu verhindern, genöthigt, ihre Ausgabe zu vermindern, und so durch Hebung des Umlaufsmittels, die Frage nach Baaren anzuhalten.

Außer der sofortigen Zahlung dürfte auch noch zu bestimmen sein, daß der Regierung die Fähigkeit, die Noten zu bezahlen, bewiesen würde. Eine Sicherheit dieser Art hat die englische Bank gegeben, denn die sämtlichen von der Bank an die Regierung geliehenen Pfund 14,686.000 müssen verloren gehen, ehe die Inhaber ihrer Noten auch nur den geringsten Schaden leiden können. Sie steht und fällt daher mit der englischen Regierung. Eine Bank, die Noten ausgibt, muß so viel Baarschaft vorrätzig haben, als hinlänglich ist, um den Forderungen des Publikums zu deren Bezahlung zu genügen. Wäre der Betrag ihrer vorrätzigen baaren Kasse dem ihrer umlaufenden Noten gleich, so würde sie natürlich gar keinen Gewinn haben; hat sie aber guten Kredit, so wird ein Drittel, Viertel, ja selbst ein Fünftel dieser Summe hinlänglich sein; und ihr Ge-

winn wird in dem Ueberschuß der Zinsen der Summe bestehen, die sie in ihrer Kasse todt liegen lassen muß.

Die Amsterdamer Bank.

Sie ward 1659 errichtet, war eine Depositenbank, und die Zahlungen wurden durch Abschreiben von einer Rechnung auf die andere bewerkstelligt. Den Grundsätzen, auf welche die Bank basirt war, zu Folge, sollte sie stets den ganzen Betrag der an sie zu machenden Forderungen in Baarem vorrätzig haben. Allein die Direktoren borgten im Geheimen den Generastaaten 10,500,000 Gulden. Beim Einrücken der Franzosen ward dieser Umstand bekannt, und führte den Ruin der Bank herbei.

Eine neue ward im Jahre 1814 unter dem Namen der „Niederländischen“ gegründet. Sie ist nach dem Muster der englischen Bank eingerichtet, und hat auf 25 Jahre das ausschließliche Privilegium, Noten auszugeben. Das ursprüngliche Kapital von 5 Millionen Gulden ward 1819 verdoppelt. Der König besitzt $\frac{1}{10}$ der Aktien. Die Geschäfte der Bank werden von einem Präsidenten, Sekretär, und fünf Direktoren verwaltet, die auf 6 Monat gewählt werden, aber wieder wählbar sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Messe von Bergamo im Jahre 1834.

Diese mit Recht berühmte Messe, welche stets den 22. August beginnt und den 8ten September endet, zeigte sich auch diesmal für Handel und Wandel äußerst wichtig und hatte eine bedeutende Menge von Käufern und Schaulustigen herbeigezogen. — Obwohl die Seidenerndte von 1833 bis 1834 meteorologischer Einflüsse wegen fast um ein Drittel geringer ausgefallen war als in dem verflossenen Jahre, so machte man dennoch große Geschäfte in Seide. — An rohem und verarbeitetem Eisen waren gegen 30,000 Zentner zu Markte gebracht. — In Tuch, Kattunen und Leinwand gab es große Vorräthe; vorzüglich suchte man mittelfeine Tücher, in denen die Fabriken von Schio und Gandino bedeutend verkauften. Tuch, so wie Wollen- und Leinwand-Fabrikate werden von Bergamo's Messe aus nicht allein durch alle lombardischen und einige venetianische Provinzen versendet, sondern gehen auch viel in die Staaten von Piemont, Parma, Modena und in das römische Gebiet.

Der Werth der hauptsächlichsten während der letzten Messe zu Markt gebrachten und verkauften Güter wurde nachstehendermaßen bestimmt:

	Zu Markt gebracht (Zwanziger)	Verkauf (Zwanziger)
Tücher für	13,500,000	10,800,000
Kattune	3,200,000	2,400,000
Leinwand	1,700,000	1,300,000
Seife	300,000	300,000
Seide	6,200,000	6,200,000
Anderer verschiedene Waaren	6,100,000	3,000,000
Zusammen	31,000,000	24,000,000

Muster einer amerikanischen Dampfsta-
tistik.

Hr. Treadway gibt in seinen Statistics of the United States folgendes Muster seiner Behandlung des Publikums mit Dampf. Er sagt nämlich: „Hr. Holt, Inhaber eines Gasthauses zu New York, besitzt eine Dampfmaschine, welche meines Wissens folgende Arbeiten verrichtet. Sie kocht, reinigt Messer und Gabel, putzt die Stiefel, verstreut das ganze Haus mit Wasser, schafft das Gepäck der Reisenden von einem Stokwerk in das andere, wäscht die Teller ab, rasirt und schneidet die Haare, macht die Betten, und fegt die Zimmer!“

M i s z e l l e n.

In Folge des Falles einer Gerberei und Lederhandlung in Stolberg, hat eines der geachteten Häuser in Mainz, das in Leder und rohen Häuten verkehrt, mit 320,000 fl. seine Zahlungen eingestellt. Die vorhandenen Mittel des als durchaus redlich bekannten Hauses lassen jedoch ein Arrangement zu 50 bis 60 Proz. hoffen. Das Haus schickte noch sehr starke Summen, die ihm wenige Stunden vor der Nachricht von dem Falle des Stolberger Hauses anvertraut worden waren, ehrlich und redlich, als nicht zur Masse gehörig, an die Eigenthümer zurück.

In Spanien ist das Gesetz, wonach spanische Schiffe, die von Bayonne, Bordeaux, Marseille oc. Waaren bringen, den Vorzug der Nationalflagge verlieren, aufgehoben worden, da es nur die Kontrebande begünstigte und nicht bewirkte, daß die spanischen Schiffe weitere Reisen unternehmen.

In Paris hat sich noch eine neue Gesellschaft zur Dampfschiffahrt von Rouen nach Paris für Reisende gebildet, auch in Havre bildete sich eine zur Fahrt von

da nach Rouen; der Weg soll in 4 bis 5 Stunden zurückgelegt werden.

An der französischen Grenze gegen Belgien, zu Mons, Lille, Valenciennes, ist der Schleichhandel so stark, daß viele mächtige Schleichhändler für den Eingang von Waaren, die wenig Raum einnehmen, gegen eine Prämie von nur 2 Proz. und weniger bürgen.

Die belgische Regierung, welche der Baumwollengesellschaft in Gent 350,000 Fr. als Ausführprämie für 2,568,000 Fr. Zeuge, die nach Batavia gesandt werden sollten, bewilligte, hat nun, um den durch die Zollershöhung in Batavia entstehenden Schaden auszugleichen, beschlossen auch den Verlust zu decken, den die bereits ausgeführten Zeuge (für 1,700,000 Fr.) veranlassen könnten.

Die englische Bank hat den Zins von ihren Barschüssen auf Staatspapier oc. bis Mitte Januar auf 4 Proz. bestimmt, während sie bisher nur 3½ Proz. und auf die besten Sicherheiten nur 3 Proz. genommen hatte. Man wirft ihr vor, daß sie kürzlich drei der größten Kapitalisten (Rothschild, Sanderson und Komp., und Overend Gurney u. Komp.), auf 6 Monate 1½ Million Pfund Sterl. zu 3 Proz. vorgeschossen habe, unter dem Vorgeben dazu nur das Kapital benutzt zu haben, das sie von der ostind. Kompagnie zu 2½ Proz. angelehnt.

Die Stadt Brake in Oldenburg ist zum Freihafen erhoben worden. Alle Waaren können dort auf der Weser, frei ein- und ausgeführt, und im Bezirke des Freihafens ohne Deklaration und ohne irgend eine Abgabe gelöst, gespeichert und verkauft werden. Die Bewohner des Freihafens sind auch frei von Entrichtung der Accise, haben aber, statt dessen, eine jährliche Absonsumme zu entrichten. Der Bezirk wird übrigens in Bezug auf die indirekten Abgaben als Ausland angesehen und von der Landseite mit einer Zolllinie umgeben werden.

In Folge der zwischen England und der freien Stadt Hamburg eingetretenen gegenseitigen Portofreiheit der Zeitungen, wird auch in Preußen für die über Hamburg beziehenden englischen Blätter vom 1. Januar an eine Preiseermäßigung stattfinden.

Auch in Schweden naht das Prohibitionsystem seinem Ende. Die Beibehaltung desselben ist im Banerestande mit 67 gegen 18 Stimmen verworfen worden.

Der Waarenzug der englischen und schweizer Güter nach Frankfurt hat sich in der letzten Zeit wieder

sehr gehoben; man glaubt, daß die dortigen großen Expediteure eine mäßiger Provision nehmen. Nach dem Großherzogthum Baden namentlich ist viel Waare abgezendet worden.

Korrespondenz-Nachrichten.

Hamburg, 31. Dez. Baumwolle und Kaffe blieben diese Woche unverändert. Zucker war gefragt und folgende Sorten haben sich etwas gehoben: weiß hav. $7\frac{7}{8}$ — $7\frac{1}{4}$, bahia 5 — $6\frac{7}{8}$, fernamb. 6 — $6\frac{7}{8}$, brauner hav. $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$, bahia $5\frac{5}{8}$ — 6 . Melis, großlein $7\frac{7}{8}$ — 8 , großer $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{5}{8}$, weiß Farin $7\frac{5}{8}$ — $7\frac{5}{8}$.

London, 7. Januar. Konsol. 3 Proz. 92.

Paris, 9. Januar. Konsol. 5 Proz. 107, —; 3 Proz. 76, 90.

Wien, 17. Januar. Staatsschulverschreibungen 5 Proz. $100\frac{1}{2}$; 4 Proz. $92\frac{2}{3}$; Rothschildische 100 Guldenloose 212; Partiale 138 $\frac{2}{3}$; Anlehen von 1834 569; Bankaktien 1282.

Intelligenzen.

Nachricht an Eltern.

Für das durch so viele Jahre, so wohl meinem sel. Mann, als auch mir geschenkte Zutrauen, danke ich mit gerührtem Herzen. Und bitte, auch noch in Zukunft, mich Ihres Zutrauens zu würdigen; indem ich, mit Beihilfe guter Lehrer, alle meine Kräfte aufbieten werde, mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Katharina Glwizky,

Inhaberin einer öffentlichen Töchterschule.

Ganz neue Studier- oder Arbeitslampen mit chemisch zubereiteten Dochten.

Durch diese überaus zweckmäßige Erfindung wird bei der größten Dekonomie ($\frac{1}{2}$ Loth Del auf eine Stunde) eine sehr reine gasartige Flamme erzielt, die weder dampft noch riecht und dabei die Augen konservirt. Eine solche Studierlampe kostet solid gearbeitet und elegant lackirt 4 fl. C. M. — Ferner sind die von mir erfundenen ökonomischen Nachtlampen, ebenfalls mit diesen neuen chemischen Dochten versehen, so eingerichtet, daß sie einmal angefüllt 34 Stunden ohne zu verlöschen brennen,

ferner auch, auf dasselbe System basirt, sehr niedliche Wandlampen, die eben so lange brennen und nicht mehr Del konsummiren, in schönen Formen zu haben. Das Stück kostet 2 fl. C. M. eben so viel die Nachtlampen. Ein Duzend solcher chemischen Dochte kostet 4 kr. C. M.

Anton Weber,

bürgerl. Spenglermeister, kleine Brückengasse, Nr. 12, in Pesth.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer werden die unbezeichneten Regal-Benefizien, deren jezige Pachtzeit am 30. April 1855 erlischt, am 26. Januar 1855, in den üblichen Vormittagsstunden, in der kön. Kammerat-Präsektorat-Amtskanzlei zu Altosen, mittelst öffentlicher Versteigerung, neuerdings auf 3 Jahre verpachtet, und zwar:

a) Die Jagdbarkeit in dem Budaeërser und Budaeßer Orts-Terrain.

b) Das Wirthshaus sammt Fleischbank zu Budaeß, und den dazu gehörigen $27\frac{1}{2}$ Joch Aekern, $4\frac{1}{2}$ Joch Wiesen, und $1\frac{1}{2}$ Joch Hausgarten.

c) Das Wirthshaus im Vrädio Stik, unweit Budaeß, an der sogenannten Fleischhaker-Strasse gelegen, sammt dem dazu gehörigen $10\frac{1}{2}$ Joch Aeker-Feld.

d) Das Schankhaus in Monasterer Hotter an der Donau-Heberfuhr.

e) Die Bissegrader Landmühle im Lapenzbacher Thale auf einen Gang.

Pachtlustige werden eingeladen am obbestimmten Tage und Ort, mit den normalmäßigen Erfordernissen versehen, sich einzufinden. Die Pachtbedingungen können auch früher in vorerwähnter Kanzlei eingesehen werden. Nachträgliche Anbote werden nicht angenommen.

Ofen, den 23. Dez. 1854.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 20 Jan.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	11. —	10. —	— . —
Halbfrucht	9. 30	9. 15	— . —
Roggen	9. —	8. 45	— . —
Gerste	8. —	7. 45	— . —
Hafser	6. 18	6. 12	6. —
Kukuruz	7. 45	7. 36	7. 30

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.